



QUELLEN UND FORSCHUNGEN  
ZUR  
SPRACH- UND CULTURGESCHICHTE  
DER  
GERMANISCHEN VÖLKER.

HERAUSGEBEN

VON

ALOIS BRANDL, ERNST MARTIN, ERICH SCHMIDT.

XCVII.

DIE BEGRÜNDUNG DER ERNSTEN BALLADE DURCH G. A. BÜRGER.

---

STRASSBURG.  
KARL J. TRÜBNER.  
1905.

DIE BEGRÜNDUNG DER  
ERNSTEN BALLADE DURCH  
G. A. BÜRGER.

VON

VALENTIN BEYER.

---

STRASSBURG.  
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER.  
1905.

**M. DuMont-Schauberg, Straßburg.**

HERRN PROFESSOR  
Dr. RUDOLF HENNING  
IN  
VEREHRUNG UND DANKBARKEIT  
GEWIDMET.



## INHALTSÜBERSICHT.

	Seite
<b>Erstes Kapitel: Die Begründung der ernstesten Ballade.</b>	<b>1</b>
Percys Reliques of ancient English poetry. — Das Volkslied. — Kirchenlied und Bibel. — Homer. — Die ironisierende Romanze.	
<b>Zweites Kapitel: Der neue Ton . . . . .</b>	<b>35</b>
Die zugrundeliegende Stimmung. — Lebendigkeit: Leben und Poesie. Lautmalerei. — Die syntaktischen Mittel der Verlebendigung. — Die rhetorischen Mittel. — Die verlebendigenden Mittel der Komposition. — Popularität (S. 71): Popularismen. — Formeln. — Vergleiche. — Diminution. — Das Wörtchen „wohl“. — Sprache. — Metrum. — Ergebnis.	
<b>Drittes Kapitel: Der Umfang seines Könnens. . . . .</b>	<b>95</b>
Komposition. Lenore als Muster. — Wiederholung derselben Motive, Situationen usw.: Lenore. — Wilde Jäger. — Pfarrerstochter. — Lenardo und Blandine. — Das stark Affektische. — Ritt, Entführung, Kampf.	
<b>Schluß . . . . .</b>	<b>112</b>







## DIE BEGRÜNDUNG DER ERNSTEN BALLADE.

Mit dem Beginn des neuen Aufschwungs unserer Literatur zu Anfang der siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts kommt auch eine bis dahin vergessene oder verachtete Dichtungsart zu neuer Blüte, die Ballade. In ihrer Entwicklung scheint etwas Gewaltames, Anormales zu liegen. Ohne deutliche Vorbereitung tritt sie auf und erreicht mit ihrer ersten Vertreterin gleich einen sehr bedeutsamen Höhepunkt. Bürgers Lenore ist noch heute einzig und unübertroffen in ihrer Art. Da müssen ganz eigenartige Umstände zusammengewirkt haben. Welche dies auch waren: sie bedürfen noch einer genaueren Bestimmung, wenn es gilt, die literarische Tat des Dichters richtig zu würdigen.

## 1. Percys Reliques of ancient English poetry.

Man hat bisher fast allgemein, dem Vorgange A. W. Schlegels folgend<sup>1)</sup>, den Percyschen Reliques of ancient English poetry für die Entstehung der ersten Ballade eine entscheidende Bedeutung beigelegt und wie jener gemeint, daß Bürger „ohne diese Anregung wohl schwerlich seinen Beruf inne geworden wäre.“ Nur vereinzelt und ohne Beweisführung ist man neuerdings dieser Annahme entgegen getreten<sup>2)</sup>. Eine eingehende Nachprüfung der wichtigen Frage ist unerläßlich.

<sup>1)</sup> Schlegel. Charakteristiken und Kritiken. II. 1801. Über Bürgers Werke. S. 25: „Es ist wahr, Bürger verdankt den Englischen Balladensängern und besonders der Percyschen Sammlung sehr viel. Ohne diese Anregung wäre er wohl schwerlich seinen Beruf inne geworden . . .“

<sup>2)</sup> So schon Grisebach in der Einleitung zur 5. Aufl. der Gedichte Bürgers 1894 und noch entschiedener Hönig in seiner Recension des Wurzbachschen Werkes G. A. Bürger. Sein Leben und seine Werke. Anz. f. d. A. 29 S. 244 ff.

*Die Zeugnisse für Bürgers Verhältnis zu Percy. Kritik derselben.* Die Quelle unserer Kenntnis über das Verhältnis Bürgers zu Percy ist zunächst des Dichters erster Biograph, Althof<sup>1)</sup>. Er schreibt S. 28: „Percys Relicks, welche nachmals so sehr auf seinen Geist einwirkten, wurden um diese Zeit sein Handbuch“ und an einer anderen Stelle (S. 37): „In dem ersten Winter, den er auf dem Lande zubrachte, mochte die Einsamkeit Funken entflammen, die noch aus den Reliques in ihm glommen, und welche Herders Blätter von deutscher Art und Kunst neu belebten.“ Doch ist Althof in diesen Angaben nicht original; er stützt sich direkt auf den an ihn gerichteten Brief Boies vom 2. Nov. 1794<sup>2)</sup>: „Mein Handbuch waren damals Percys Relicks, und sie wurden auch das seinige, ohne noch auf seinen Geist zu wirken, wie sie nachher getan haben . . . Die Einsamkeit auf dem Lande zündete den Funken, der aus den Relicks noch bei ihm glomm<sup>3)</sup>, als er einmal bei Mondenschein ein Mädchen das

Der Mond scheint helle,  
Die Toten reiten schnelle,  
Feins Liebchen, graut dir nicht?

singen hörte.“ In demselben Sinne äußert sich Voß in einer Anmerkung zur Korrespondenz Bürgers und Boies über die Lenore im „Morgenblatt“ vom Jahre 1809: „Den Ton der Ballade hatte Bürger mit seinen Göttingischen Freunden weit früher aus Percys Relicks aufgefaßt. Herders Aufsatz in den fliegenden Blättern erhöhte des gleich empfindenden Dichters Begeisterung, daß er seine Lenore schneller und so vollendete<sup>4)</sup>.“ Diese Voßsche Angabe kann jedoch, nachdem

---

<sup>1)</sup> L. C. Althof. Einige Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen G. A. Bürgers nebst einem Beitrage zur Charakteristik desselben. Göttingen 1798.

<sup>2)</sup> A. Strodtmann. Briefe von und an G. A. Bürger. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte seiner Zeit. IV. S. 257 ff.

<sup>3)</sup> Hönig gibt diese Briefstelle ungenau, wenn er bemerkt: „Boie teilt uns ausdrücklich mit, daß Percys Balladen vor der Schöpfung der Lenore geringen Eindruck auf ihn (Bürger) gemacht hatten.“

<sup>4)</sup> Vgl. Strodtmann I. S. 122.

Althof 1798 erschienen war, nicht mehr als selbständige Quelle gelten. Somit reduziert sich das ganze urkundliche Material vorerst auf jenes Schreiben Boies.

Wann also soll danach Bürger mit den alten englischen Balladen bekannt geworden sein? In dem Zusammenhang des Briefes ist gemeint: als 'das Dörfchen' gedichtet ward, d. h. im Frühjahr 1771. Daß wir es aber mit dieser Angabe so streng nicht nehmen dürfen, lehrt der gleich darauf folgende Satz: „Zu dieser Zeit entstand das Lied an die Hoffnung und die Nachtfeier der Venus,“ von welcher letzterer es heißt, daß sie in der neuen, gereimten Form an Ramler geschickt wurde; dies geschah aber erst im Juli 1772<sup>1)</sup>, als Bürger schon einige Monate dem direkten und täglichen Einfluß des Freundes entzogen war. Auch sonst unterlaufen dem alternden Boie noch mancherlei Ungenauigkeiten. So setzt er die schon Ende März 1772 erfolgte Übersiedelung Bürgers nach Gelliehausen ins Jahr 1773; er läßt ferner den Hofrat Listn den unmittelbaren Vorgänger Bürgers im Gericht Altengleichen sein, während in dieser Zeit Listn längst nicht mehr Amtmann war usw.<sup>2)</sup>. So darf auch die einzige bisher als authentisch geltende Angabe über Bürgers Verhältnis zu Percy nicht ohne Weiteres verwertet werden, so lange sie nicht von anderer Seite gestützt wird, wenn sie mit anderen Tatsachen in Widerspruch tritt. Eine chronologische Verschiebung der Angaben ließe sich leicht erklären aus der mit der Zeit immer mehr hervortretenden Bedeutung der englischen Relicks für unsere Literatur sowie aus Bürgers später bezeugter Begeisterung für Percy, welche Boie sicher stark in Erinnerung blieb.

*Der Hainbund und Percy. Der Göttinger Auszug.* Boie selbst hat vor 1773 die Relicks nicht besessen, was aus dem Brief an Merck vom 26. Jan. 1773 erhellt: „Ich besitze jetzt auch das Tea Table Miscellany und erwarte mit nächster Ge-

---

<sup>1)</sup> Auch das Lied an die Hoffnung wird kaum früher entstanden sein (Strodtmann Nr. 36. 37).

<sup>2)</sup> Vgl. weiter Strodtmanns Anm. zu diesem Briefe.

legenheit die Reliques aus England“<sup>1)</sup>). Und dennoch soll Percy schon vorher Boies und Bürgers Handbuch gewesen sein? das stimmt schlecht zusammen.

Allerdings hatte Hölty, wie Goedeke<sup>2)</sup> aus dem Ausleiherregister der Göttinger Bibliothek nachwies, am 23. Nov. 1770<sup>3)</sup> die Reliques entliehen. Die Schlußfolgerung, die Goedeke daraus zog, daß die Göttinger Dichter durch ihn mit Percy bekannt wurden, bedarf aber noch des Beweises. Wir wissen, daß er von den Balladen kein großes Aufheben machte, und er scheint sich in das Studium dieser Sammlung nicht sehr vertieft zu haben. Auch Rhoades, der die Beziehungen Höltys zur englischen Literatur behandelt<sup>4)</sup>, kann in dieser Hinsicht nicht viel Positives bieten, und das Wenige, was er mitteilt, kann nicht als einwandfrei gelten. So bleibt immer noch festzustellen, ob Hölty die Anregung zu „Adelstan und Röschen“ (1771) wirklich aus den Reliques oder aus Mallets Werken (die er auch entlieh, vgl. Rhoades S. 14) oder gar aus dem Göttinger Musenalmanach (GMA) von 1772, aus „Lykas und Myrtha“ (S. 166 von Eschenburg)<sup>5)</sup> empfing. Der letzteren Annahme würde die von Rhoades (S. 26) ausgeführte Parallele zwischen Hölty und Mallet nicht widersprechen. Im übrigen aber ist bei seinem ganzen Verhältnis zur Ballade, dem geringen Verständnis für diese Dichtungsart kaum anzunehmen, daß er für die Reliques unter seinen Freunden Propaganda machte. Wir können über den Umfang dieser Bekanntschaft

---

<sup>1)</sup> Wagner. Briefe an Merck. Nr. 14. — Wagener (Das Eindringen von Percys Reliques in Deutschland. Heidelberger Diss. 1897) zitiert diesen Brief mit dem auf einem Druckfehler beruhenden Datum: 26. Januar 1775, worauf schon Lohre „Von Percy zum Wunderhorn“ (Palästra XXII. 1902. S. 34) aufmerksam machte.

<sup>2)</sup> G. A. Bürger in Göttingen und Gelliehausen. Aus Urkunden. Hannover 1873. S. 17.

<sup>3)</sup> Wagener, der übrigens die Angabe Bonet Maurys (S. 61 Anm. 2), nach der Bürger selbst die Reliques entliehen hätte, korrigiert, gibt irrigerweise den 23. Nov. 1771 an.

<sup>4)</sup> Höltys Verhältnis zu der englischen Literatur. Göttinger Diss. 1892. S. 22 u. 25 ff. — Weiter vgl. S. 26 Anm. 1 unserer Ausführung.

<sup>5)</sup> Vgl. zu „Lykas und Myrtha“ Wagener a. a. O. S. 23. — Der MA pflegte im Sept. oder Okt. des Vorjahres zu erscheinen.

gar nicht im Zweifel sein, wenn wir erfahren, daß Hölty bereits am 8. Dezember, also nach 14 Tagen, Percy wieder zurückgab.

Außer Hölty hat keiner der Göttinger Dichter die Reliques entliehen<sup>1)</sup>. Johann Martin Miller scheint sie eingesehen zu haben. Aber wenn er sich daraus zur Übersetzung das kunstmäßige Schäferliedchen „The Passionate Shepherd to his Love“ auswählte (LMA 1773. S. 142)<sup>2)</sup>, so sehen wir, daß die populäre Anregung, die er aus Percy hätte schöpfen können, jedenfalls keine stärkere war.

Voß hat vor 1773 von den alten englischen Balladen kaum etwas gewußt (vgl. S. 14 Anm. 3 u. 4). Seine erste Übersetzung aus der Percyschen Sammlung ist 25 Jahre später.

So sind wir in keiner Weise berechtigt, mit Lohre den Göttinger Dichterbund als „vornehmste Pflegestätte eines warmbetriebenen Studiums der Reliques“ hinzustellen<sup>3)</sup>.

Außer der Percyschen Originalausgabe bestand schon seit 1767<sup>4)</sup> ein Göttinger Auszug von 11 Gedichten: „Ancient and Modern Songs and Ballads.“ Göttingen Printed for Victorinus Bossiegel<sup>5)</sup>. Über das Verhältnis der Göttinger Dichter zu diesem Auszug ist gar nichts bekannt. Einige Autoren, besonders Tittmann (Bürgers Gedichte. 1869. S. XIII),

<sup>1)</sup> Die letzteren Angaben nach privaten Mitteilungen der Göttinger Königlichen Universitätsbibliothek.

<sup>2)</sup> Wagener S. 17 u. 25; Ursinus' Balladen und Lieder altenglischer und altschottischer Dichtart. Berlin 1777. S. 251 u. 337. — Eine merkwürdige Konfusion unterläuft Wagener in bezug auf dieses Liedchen. Er schreibt auf Seite 23: „The passionate Shepherd GMA 1772 S. 138, gleichzeitig mit Herders Why so pale und Jou Meaner Beauties und ebenfalls mit M. unterzeichnet, aber von Johann Martin Miller.“ Hierzu ist zu bemerken: The passionate Shepherd findet sich nicht im GMA von 1772; auf Seite 138 aber steht „Der Verliebte“ (Why so pale). Ein drittes mit M. unterzeichnetes Gedicht und ebenfalls von Herder steht auf S. 160: Süßer Wahn (vgl. Suphan XXIX. S. VII u. S. 59) — auch Lohre (a. a. O. S. 4) hat nicht nachverglichen und schreibt den Irrtum Wagens übernehmend: „Millers gewandte Übersetzung erschien zuerst im GMA 1772. S. 138.“

<sup>3)</sup> Lohre S. 2. Vgl. S. 14 Anm. 2.

<sup>4)</sup> Bürger lebte in Göttingen seit Ostern 1768. Vgl. Goedeke a. a. O. S. 12.

<sup>5)</sup> Wagener gibt S. 13 die Überschriften dieser Balladen an.